Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 23 (1966)

Heft: 2

Rubrik: Archäologische Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Berichte

Römische Amphorenstempel

Von Auguste Bruckner, Basel

Römische Amphorenstempel sind seit langem bekannt, da sie zu den unverwüstlichen Keramiküberresten gehören. Da zudem alles, was eine Inschrift trägt, schon früh das Interesse der Altertums- und Heimatforscher auf sich gezogen hat, sind sie als Schriftzeugnisse auch längst beachtet worden, während man sich erst viel später um die grobe Keramik zu kümmern anfing, auf der sie sich finden. Im CIL sind deshalb Amphorenstempel neben solchen von anderem Geschirr, wie Terra sigillata und Reibschalen, aufgeführt. Im Unterschied zu diesen übrigen Gattungen, wo der Töpfer mit dem Stempel der Werkstätte sein Produkt signiert, nennen die Amphorenstempel in der Regel den Namen des Herstellers der Handelsware, die in dem betreffenden Gefäß verschickt wurde, manchmal auch einen Ortsnamen, etwa den Versandhafen, und nur in seltenen Fällen erscheint eine Figlina. Man kann also annehmen, daß auf einem großen Gutsbetrieb, der für den Export produzierte, meist auch gleich die Amphoren hergestellt wurden. Sie sind ausschließlich als Versandbehälter gedacht, die nach Verbrauch des Inhalts nicht wieder zurückgeschickt wurden, woran bei dem umfänglichen Volumen und Leergewicht nicht zu denken war.

Während die Behälter so mit einem 'Firmastempel' versehen wurden, waren die Angaben über den Inhalt im allgemeinen mit Pinselaufschriften vermerkt. Diese *tituli picti* sind viel gefährdeter als die Stempel, da sich die Farbe in unsern Gegenden im Boden kaum hält, während die Stempel nur mechanisch beschädigt werden können. Zudem stehen die *tituli picti* meist auf Wandscherben, die in den wenigsten Fällen bei einer Ausgrabung aufbewahrt werden, und selbst wenn ein Bruchstück mit einer unter der anhaftenden Erde nicht erkennbaren Aufschrift aufgehoben wird, fällt diese wahrscheinlich der Bürste des Scherbenwäschers zum Opfer.

Schließlich findet sich auf Amphoren noch eine weitere Art von Inschriften: die in das fertig gebrannte Gefäß eingeritzten Graffiti, die unter anderem Kontrollzeichen über Fassungsvermögen des Behälters oder Ablieferung des Inhalts darstellen, aber ebensogut auch vom Käufer später einmal angebracht sein können. Ganz abgesehen von all diesen Aufschriften müssen einem Händler oder Käufer der Inhalt und das Herkunftsland einer Amphore schon auf den ersten Blick einigermaßen klar gewesen sein. Italische und griechische Weinamphoren, Fischsaucenbehälter und spanische Ölamphoren unterscheiden sich in ihrer Gesamtform und in Einzelheiten wie Rand- oder Henkelbildung, Schulterknick u. dgl. in charakteristischer Weise.

Im Gegensatz zu den Töpferstempeln der Terra sigillata sind die römischen Amphorenstempel bisher nirgends zusammenfassend behandelt[1]. So rechtfertigt es sich, etwas ausführlicher auf ein 1965 erschienenes Buch von M. H. Callender hinzuweisen, in dem die für unsere Gegend besonders wichtigen Amphorenstempel Italiens und der westlichen Provinzen zum ersten Mal gesammelt vorgelegt werden[2]. Als Dissertation unter Prof. E. Birley,

[1] *Griechische* Amphorenstempel einzelner Fundorte oder Gegenden sind gesammelt vorgelegt worden, so von V. R. Grace, *Stamped Wine Jar Fragments (from the Pnyx)*, Hesperia Suppl. 10 (1956) 117ff.; A.-M. et A. Bon, *Les timbres amphoriques de Thasos*, Etudes Thasiennes 4 (1957) und V. Canarache, *Importul Amfelor stampilate la Istria* (1957). Einen kurzen Überblick über die Verhältnisse im östlichen Mittelmeer seit frühesten Zeiten gibt V. R. Grace, *Amphoras and the Ancient Wine Trade*. Excavations of the Athenian Agora, Picture Book No. 6 (1961).

[2] M. H. Callender, *Roman Amphorae*, with Index of Stamps. University of Durham Publications. Oxford University Press 1965.

Durham, schon 1950 abgeschlossen, ist die Arbeit trotz dem beträchtlichen Abstand zum Erscheinungsjahr eine große Hilfe für jeden, der im Rahmen kleinerer oder größerer Fundkomplexe mit Amphorenstempeln zu tun hat. Sie enthält zudem viel unpubliziertes Material, vor allem aus britischen und schweizerischen Museen, und ist gerade für hiesige Befunde sehr aufschlußreich.

Das Aufstöbern von Parallelen zu neugefundenen Stempeln war bisher eine höchst zeitraubende und unbefriedigende Sache, denn anders als etwa bei Legionsziegelstempeln sagt ein einzelner zusätzlicher Beleg hier nicht viel aus. Daß ein Gutsbetrieb seine Ware an verschiedene Orte des Reiches lieferte, ist von vorneherein anzunehmen. Erst ein Vergleich von zahlreichen Fundorten desselben Stempeltyps kann interessant werden und über Handelsbeziehungen und -wege Aufschluß geben[3], er bedingte jedoch bisher die Durchsicht der verschiedensten, oft entlegenen Zeitschriften sowie aller möglichen Fundpublikationen neben den einschlägigen Bänden des CIL.

In Callenders Buch finden wir nun gegen 2000 Stempeltypen, die in Italien und den westlichen Provinzen vorkommen, wobei in einem gesonderten Abschnitt am Schluß auch nicht deutbare Stempel und irrtümlich als Amphorenstempel publizierte Stücke aufgeführt sind. Diesem Anhang geht eine Gruppe von Symbolzeichen und eine kleine Anzahl kaiserlicher Stempel voraus, deren Liste hier gleich durch einen bei Callender fehlenden Schweizer Fundort ergänzt werden kann. Das neue Stück, ein Stempel Kaiser Nervas, stammt aus dem Welschdörfli bei Chur[4] und gehört zu einer kleinen Gruppe von offenbar gleichartigen Randstempeln, die Domitian, Nerva, Trajan und Hadrian nennen. Die übrigen Stücke sind alle in Istrien gefunden und lassen vermuten, daß in den dazugehörigen Amphoren Olivenöl von einer dort gelegenen kaiserlichen Domäne versandt wurde.

Den Hauptteil des Buches bilden die über 1800 sonstigen Stempel, bei denen Callender jeweils die ihm bekannten Fundorte angibt, ferner Hinweise zum Herkunftsland und zur Datierung, wo dies möglich ist. Besonders wertvoll sind die zum Teil ausführlichen Erörterungen über die in den Stempeln genannten Personen und Orte. Der Index of Stamps wird durch die Abbildungen 3–18 ergänzt, von denen jede 50 Zeichnungen im Maßstab 1:2 gibt, eine unentbehrliche Hilfe zum Bestimmen schlecht erhaltener oder unleserlicher Stempel, die z. B. im CIL fehlt. Demgegenüber treten die Profilzeichnungen von Randformen zurück, sie enthalten aber fast lauter unpublizierte Stücke, und die Tafeln I–IV geben einen guten Überblick über die Formen.

Dem Index of Stamps geht eine nützliche Einleitung voraus, in der Callender, nach einem ersten Kapitel über die 'Nomenclature', die hauptsächlichsten Amphorenformen bespricht und jeweils auch vermerkt, wo Pinselaufschriften über den zur Form gehörigen Inhalt etwas aussagen oder den Jahrgang durch die Konsulnamen angeben und so eine Weinamphorenform genau datieren. Das dritte Kapitel behandelt die Zweitverwendung geleerter Gefäße. Die extremsten Fälle bilden die Verwendung im Grabbrauch als Leichenbrandbehälter oder Sarg und die Benützung leerer Amphoren in den Pissoirs der Wachttürme der Hadriansmauer[5]. Dazwischen kommen viele näherliegende Zweitverwendungen vor: zur Aufbewahrung beliebiger einheimischer Konserven, zum Mauerbau aus volumenbildenden Amphoren oder als gewichtsvermindernde Wölbtöpfe[6]. Daraus wird deutlich, daß der Fund eines

[3] Vgl. bei Callender etwa die Kartierung der Stempel des C. Antonius Quietus (Nr. 243) auf Abb. 25. Dieser vermutlich in der Baetica ansässige Ölproduzent belieferte in seinen spanischen Kugelamphoren – von jenem Typus, der den größten Teil des Monte Testaccio ausmacht – einen Kundenkreis, der sich nach Ausweis der Stempelfundorte von Nîmes über Lyon, Clermont, Autun, Dijon, Langres nach Norden bis London und Colchester, Nijmegen und Utrecht erstreckte, nach Osten bis Mainz, Straßburg, Augst, Vindonissa, Bregenz (auch Solothurn, Avenches, Vidy-Lausanne und Genf liefern Belege) und im Südosten bis Cortona, Rom und Pompeji – um nur die bekanntesten Punkte aus den über 40 Fundorten zu nennen.

[4] Er wird im nächsten Heft der Schriftenreihe des Rätischen Museums in Chur veröffentlicht.

[5] Demselben Zweck dienten Amphoren in den Gassen Roms schon im 2. Jahrhundert v. Chr.; vgl. C. Titius bei Macr. *Sat.* 3, 16, 15.

[6] Vgl. etwa heutzutage die altmodischen Gartenwegeinfassungen aus leeren Flaschen oder den Barackenbau aus Benzinkanistern.

anderweitig durch Pinselinschrift datierten Stempels nur einen terminus post quem für die Mitfunde gibt und daß ein gestempelter Henkel aus einer datierbaren Fundschicht schon sehr viel früher importiert worden sein kann. Das vierte Kapitel gibt eine Übersicht über die vielfältigen Handelsgüter, die in Amphoren verschickt wurden: Wein, Öl, Oliven, Essig, Fischsaucen, Pökelfisch, Nüsse, Pfeffer, eingemachte und gedörrte Früchte, Hülsenfrüchte, Honig und anderes mehr; das fünfte Beobachtungen über Herstellung, Versand und Aufbewahrung von Amphoren; das sechste aufschlußreiche Zusammenstellungen zur Bedeutung der verschiedenen Länder im Handelsverkehr.

Was mir an dem vorliegenden Index besonders bedenkenswert erscheint, ist die Tatsache, daß wir von fast der Hälfte aller Stempeltypen nur einen einzigen Beleg – oder ein paar Belege vom selben Fundort – kennen. Dabei handelt es sich doch um serienmäßig hergestellte Dinge, die jährlich in Hunderten, wenn nicht Tausenden von Exemplaren verschickt wurden[7]. Wenn wir aus den Exporten einzelner Weingutsbesitzer, die sich meist wohl über viele Jahre erstrecken, nur je einen Stempel kennen, so bedeutet das unter anderm, daß wir mit all den Ausgrabungen heute den ursprünglich vorhandenen Bestand nur in sehr geringem Ausmaß erfassen – wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß Amphorenscherben vom Ausgräber nicht mit derselben Aufmerksamkeit behandelt werden wie etwa die Splitter von Reliefsigillata.

Ferner scheint mir auffällig, daß Stempel mit Fundort in Norditalien kaum je auch nördlich der Alpen vorkommen. Darin wird sich unter anderm ein Unterschied in den Handelsbeziehungen der zuerst vorwiegend militärischen Besiedlung der nördlichen Provinzen und der zivilen Bevölkerung der Poebene abzeichnen.

Leider fehlen in Callenders Buch alle weiteren Indices, so etwa eine Aufschlüsselung nach Fundorten. In allen Fällen, wo sicher die *tria nomina* in einem Stempel enthalten sind, wäre auch eine Aufreihung nach Gentilnamen und nach Cognomina erwünscht, die man sich bei der alphabetischen Anordnung nach dem ersten Stempelbuchstaben mühsam zusammensuchen muß. Aber im ganzen wirken diese Wünsche nur als Anreiz, das selbst gesammelte Material mit dem vorliegenden zu kombinieren und weitere Ergänzungen zusammenzustellen.

Buchbesprechungen

H. W. Catling: **Cypriot Bronzework in the Mycenaean World.** Oxford Monographs on Classical Archaeology ed. by *J. D. Beazley, B. Ashmole, C. M. Robertson.* Oxford University Press 1964. 335 S., 23 Taf. mit Zeichnungen, 54 Taf.

Während minime Nuancen und Verwandlungen der mykenischen Keramik längst in ein festes, auch in seiner Chronologie weitgehend bewährtes System gebracht sind (Furumark u. a.), hatte die Forschung die bronzezeitlichen Metallerzeugnisse des ägäischen Raumes bisher stark vernachlässigt. Diese Lücke füllt das in zehnjähriger Arbeit entstandene Buch C.'s nun in vortrefflicher Weise aus. Verf. hat ein über Museen der ganzen Welt verstreutes Material aufgenommen und gesichtet, wobei er ein Maximum an Informationen aus den vielfach ungenügend oder überhaupt nicht publizierten, zum Teil auch noch in Aufarbeitung befindlichen (Enkomi) Ausgrabungen ausgewertet hat. Immer bemüht er sich um Einordnung der cypriotischen Funde in die größeren Zusammenhänge des östlichen Mittelmeergebietes, wo er über bewundernswerte Kenntnisse verfügt (etwas weniger dicht scheinen sie im nördlichen Balkan und in Italien zu sein). Die Anregung zur Bronzeindustrie wird von Westanatolien abgeleitet. Erst in der mittleren Bronzezeit eroberte sie sich weitere Bedeutung; aber auch da bleibt die einheimische Verarbeitung, trotz dem Kupferabbau, für den alle Zeugnisse gesammelt werden, rückständig. Später als bei der Keramik setzt der Import ägäischer Bronzegeräte erst mit der Spätstufe SC III C in großem Maßstab ein. Verf. läßt diese spät, um 1200 beginnen. Mit SC III C 1 wird Cypern plötzlich «mykenisiert». Ägäische Keramik und Bronzen der vorangehenden 200 Jahre werden als Handelsgut erklärt; erst in der neuen Stadt Enkomi und parallelen Niederlassungen erkennt C. Siedler aus dem Westen. Diese Lösung geht wohl etwas zu glatt auf. Wie mir P. Dikaios mitteilt, wird seine

[7] Der Inhalt einer italischen Weinamphore beträgt im Durchschnitt etwa 26 Liter, was dem Volumen eines Kubikfußes entspricht.